

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 64 (1938)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Was ist paradox?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

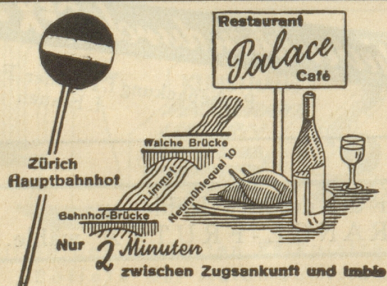
Lindi



Henderson, Chamberlain, John Simon  
um die europäische Sicherheitsnadel

### Was ist paradox?

Wenn die nächtlichen Jagden  
nach Schnaken nun an der Tages-  
ordnung sind! M. Pl.



### Gut gelagertes Geschichtchen

Sparsamkeit ist nicht gerade eine  
der Kardinaltugenden, die man den  
Amtsspitzen in Rumänien nachrüh-  
men konnte, als ich seinerzeit in  
Bukarest tätig war. Umsomehr mußte  
da ein Ministerpräsident wie Bra-  
tianu auffallen, der diese so unge-  
wöhnliche Eigenschaft bis zu einem  
Grade entwickelt hatte, die seine  
Gegner nicht immer nur böswilliger-  
weise Geiz nannten. Eine kleine  
Anekdote, die viel belacht wurde,

machte flüsternd ihren Rundgang  
durch die rumänische Hauptstadt.

Irgendwo in der weiten Walachei  
waren einem kleinen Bauern die Kuh  
und die Ziege eingegangen und die  
sommerliche Hitze drohte auch die  
Ernte zu vernichten. In seiner Not  
beschloß der alte Popescu, wie wir  
ihn nennen wollen, dem lieben Gott  
diese seine Lebensangst vorzutragen  
und faßte den heldenhaften Ent-  
schluß, einen Brief zu schreiben. Ge-  
radezu an den lieben Gott. Wenn  
auch das Briefschreiben selber si-  
cher des größeren Mutes bedurft  
hatte, als die fromme Scheu vor dem  
Adressaten, so wollte doch die wich-  
tige Frage gelöst sein, welche irdi-  
sche Postanstalt eines solchen Auf-  
trages Herr werden könnte. Nun gibt  
es für den rumänischen Landbewoh-  
ner nur ein Paradies, das sich mit  
dem Himmel selber messen kann: die  
Hauptstadt. Also: «An den lieben  
Gott in Bukarest.» Der Postbeamte  
in Bukarest wußte sich keinen bes-  
seren Stellvertreter aller Macht als  
den Ministerpräsidenten. Und der  
war seinerseits sehr geschmeichelt,  
daß sozusagen Stadt und Land in  
ihm die Obergewalt sahen. Nun hatte  
das Bäuerlein 500 Lei erbeten und in  
einer Anwendung von Großmütig-  
keit veranlaßte er, daß dem armen  
Schlucker 200 Lei angewiesen wür-  
den. Die würden ja wohl zum Not-  
wendigsten reichen.

Nach geraumer Frist kam, auf nun  
schon nicht mehr ungewöhnlichen  
Wegen, wieder ein Brief «An den  
lieben Gott» zu Bratianu. In der Er-  
wartung, einen alten Bauern in sei-  
nen religiösen Gefühlen bestärkt zu  
haben und für sich selber dabei den  
himmlischen Dank in zweifacher Form  
in Anspruch nehmen zu dürfen, öff-  
nete er das Schreiben. Es begann:  
«Lieber Gott! Ich danke Dir von Her-  
zen für die 500 Lei, die Du mir ge-  
sandt hast. Wenn Du mir wieder  
etwas schickst, so bitte ich Dich je-  
doch, das Geld nicht durch den ge-  
meinen Bratianu zu senden, denn der  
Schuft hat 300 Lei für sich selber  
genommen!» Frivo

### Burgermeisterli

Apéritif anisé

echt ...  
ein Genuß!

